

einzelnen Theil der populären Heilkunde zu erforschen und selbst in Anwendung zu bringen, möchte die Polizei vielmehr dahin gerichtet sein, daß nicht eine so gewaltige Menge sogenannter populärer Schriften medicinischen Inhalts in die Welt publicirt und in allen Blättern angepriesen werden, worin für die gefährlichsten Krankheiten oft die gefährlichsten Curen angerathen werden, und welche gewiß in den bei weitem meisten Fällen mehr schaden als nutzen. Mein hier befinde ich mich auf einem Felde, worauf ich weiter fortzugehen fast Bedenken tragen möchte; man könnte wohl glauben, ich spräche gegen die Preßfreiheit; das wird mir nicht beigegeben. Ich halte es aber dennoch für sehr bedenklich, daß medicinische Schriften in gemeinverständlicher, für den Bürger und Bauer ausdrücklich berechneter Sprache die Cur aller möglichen Krankheiten, selbst der gefährlichsten, behandeln und die wahre Quacksalberei befördern. Warum schweigt die Gesundheitspolizei dazu still, oder — warum schweigt sie nicht auch, wenn der Kammerherr v. Hartmann das einfachste aller Naturmittel unter seiner persönlichen Leitung in Anwendung bringen läßt? Ich muß hierbei gleich bemerken, es ist keineswegs die gewöhnliche forcirte Wassercur, welche der Herr v. Hartmann anwendet, von dieser wäre vielleicht noch eher Etwas zu befürchten. Der Herr v. Hartmann läßt Leinwandstreifen in kaltes Wasser tauchen, und damit die leidenden Theile des Körpers, meist die Extremitäten, umwickeln, hierüber aber dicke Lagen von trockenem Berg umschlagen, und dies zwar Alles, während der Kranke im Bette, oder mindestens in der warmen Stube bleibt. Diese Umwickelungen oder Umschläge bleiben so lange liegen, bis die dadurch entstehende Hitze die Leinwand ausgetrocknet hat, dann wird das vorige Verfahren wiederholt. Es ist dies also wohl so ziemlich das Gegentheil von dem gewöhnlichen Verfahren mit kalten Wasserbädern, welches der Natur ganz allein überläßt, die Reaction gegen die Kälte zu bewirken, während hier durch die Umwicklung mit warmhaltenden Materialien eine feuchte Wärme unmittelbar erzeugt wird. Man kann dieses Verfahren nicht eine eigentliche Wassercur nennen, sie ist höchstens nur eine sehr entfernte Art derselben. Uebrigens ist es offenbar eine äußerliche, keineswegs eine innerliche Cur, wenn auch dabei kaltes Wasser getrunken wird. Mag es für die Laien gefährlich sein, innerlich Arzneimittel einzugeben, die beschriebene äußerliche Behandlung ist es gewiß nicht, mindestens ist sie doch weit weniger gefährlich. Ich will nicht leugnen, daß es möglich ist, auch durch kalte Umschläge Lebensgefahr herbeizuführen, aber gewiß ist es weit gefährlicher, Sturzbäder und dergleichen extreme Mittel ohne allen ärztlichen Beirath, nur auf Grund der erschienenen Wasserbücher zu gebrauchen. Dabei ist große Gefahr, und doch wird dafür Niemand verantwortlich gemacht, weder der Autor, noch der Herausgeber, noch sonst Jemand. Ich glaube, die Sorge für seine Gesundheit dürfte man wohl in der Regel jedem Menschen selbst überlassen. Daß aber hier keineswegs eine Sache vorliegt, welche bloß in gemeiner Einbildung oder dem Köhlerglauben wurzelt, scheint mir doch wenigstens aus der ungemeinen Anzahl der Petenten und daraus hervorzugehen, daß selbst vor dem

bauhner Landgerichte nach genauester Untersuchung und Abhörung vieler Zeugen sich ergeben hat, daß nicht nur niemals ein Nachtheil aus den Rathschlägen des Herrn v. Hartmann hervorgegangen ist, sondern vielmehr sehr viel gelungene Curen. Ich möchte es fast nicht einmal Curen nennen, denn es ist weiter Nichts geschehen, als daß der Kammerherr v. Hartmann vielen Leuten mündlich gesagt hat, was sie ohnehin in vielen Büchern gedruckt selbst lesen können. Daß dieses bei 20 Thlr. Strafe verboten sein soll, will mir eigentlich nicht einleuchten, ebenso wenig, als das, daß, wie die Deputation meint, hier das Criminalgesetz in gewisser Beziehung Anwendung leiden könnte. Ich glaube wohl, der Sache könnte eine geistigere Seite abgewonnen werden, und hätte der Herr Kammerherr selbst eine Petition eingebracht, so würde die Deputation kaum haben Umgang nehmen können, dieselbe mindestens der hohen Staatsregierung zur Erwägung zu empfehlen. Wenn ein Abg. vorhin sagte, daß die Leute zur Unterschrift überredet worden sein könnten, so glaube ich das nicht; wenn es nothwendig gewesen wäre, würden gewiß noch einige Tausende zur Unterschrift zu bringen gewesen sein. Eine gewisse Anleitung und Anführung mag dazu gehören, aber der Ueberredung bedarf es da nicht, wo das eigene Interesse der Petenten so laut spricht. Ich habe theils schriftliche Berichte in Briefform selbst in Händen gehabt, theils mündliche Zeugnisse von solchen Personen, auf welche man doch einiges Gewicht legen muß, namentlich von Ortsgeistlichen, gehört, welche für den Herrn v. Hartmann in jeder Hinsicht sprechen. Ich habe daraus wahrgenommen, daß diese Rathschläge, welche der Herr Kammerherr gibt, und die Art und Weise, wie er bei der Anwendung verfährt, mit Emsigkeit gesucht und mit dankbarer Beherzigung aufgenommen werden, so daß die Pfarrer solcher Orte sich nicht genug aussprechen können in lobenden, bittenden, preisenden Redensarten. Also, meine Herren, etwas Besseres mag wohl an der Sache sein. Hat der Herr v. Hartmann in der Art, wie die Sache von ihm behandelt worden ist, nicht die rechte Form getroffen, hat er möglicherweise dadurch Interessen verletzt, ist er andern Personen dadurch zu nahe getreten, so liegt dies außer unserer Beurtheilung jetzt, und ist für die Sache ohne Einfluß. Ich gebe zu bedenken, daß den armen Menschen auf dem Lande, welche sich medicinischer Hülfe bedienen sollen, zwei Hindernisse entgegenstehen; erstens daß die medicinische Hülfe nicht umsonst, und zweitens daß sie oft gar nicht an dem Orte zu haben ist, wo man sie braucht. Hat nun für diese Fälle ein wohlhabender und menschenfreundlicher Mann gesorgt, der eine lange Zeit hindurch sich mit der Natur seines Gegenstandes vollständig vertraut gemacht, wenigstens durch eine große Menge von Fällen eine große practische Erfahrung erlangt hat, so liegt hier doch etwas Anderes vor, als was man sonst unter unbefugtem Curiren versteht. Und wenn ein solcher Mann, der armen Kranken die Hülfe in ihr Lager bringt, unentgeltlich für die Diät sorgt, selbst für die nährende, dann darf man sich wenigstens nicht wundern, wenn er in den Dörfern mit Enthusiasmus aufgenommen wird, und man wird zugeben, daß es mindestens keines Treibens bedarf, um Petitionen zu sammenzubringen.